

Wer erküht sich denn heutzutage noch, ein Theaterstück zur Aufführung zu bringen, das das gesellschaftlich enttabuisierte Thema über Lüsternheit, Untreue, Ehebruch in Form eines Lustspiels aus dem pruden 17. Jahrhundert zum Inhalt hat? Wer nimmt denn da an, den Theatersaal mit einem «Tutti-Frutti»- und sofpornoabgefertigten Fernsehpublikum zu füllen? Klar, die Laienbühne Mörel, die sich einer grossen Stammkundschaft von nah und fern erfreuen kann. Aber nicht dieser «Joker» ist der Grund für die Wahl des diesjährigen Stückes, sondern Wissen und Gespür um echte Kunstform, die jeden Inhalt zwanglos und gerade deshalb zu einem erkenntnistiefen Erlebnis aufwertet, während das formelhaft formatlose Fernsehspiel blossen Inhalt hergibt und deshalb nur sentimental und kitschig ist. Molière ist ein unsterblicher Künstler, der im komödiantischen Blossstellen menschlicher Schwächen zeitlos gültige Botschaften heiter-ernst anbietet, worin sich auch der moderne Mensch wiedererkennt und mit dem unzählbaren Gewinn echter Betroffenheit nach Hause geht. Dass Regisseur Leopold Ritz mit seinen Leuten Molière gewählt und eingeübt hat, garantiert gediegene Belustigung und phantasieverlockende Lustbarkeiten, die ihren anschaulichen Höhepunkt im letzten Akt dank eines psycholo-

Regionale Laienbühne Mörel '91: Betrachtungen zur Aufführung von Molières Komödie «Der betrogene Ehemann»

## Frisch gewagt ist ganz gewonnen

gisch überaus glückhaften Einfalls des Regisseurs erklimmen. Denn während die in Tüll und Seide verkleideten Damen, von denen eine sich im Parkgebüsch (und deshalb auf der Bühne nicht zu sehen) mit ihrem Geliebten «galanten Sauereien» hingibt, kokette Erotik verströmen, tritt der gehörnte Ehemann lustlos mit nacktem Oberkörper auf. Dieser halbe Nacktei «verführt» zur nicht unerwarteten Transferleistung, die der aus dem lüsternen Park auftauchenden Edel- und deren Anstandsdame gilt. Solcherart ungeht der Regisseur direkt zur Show gestellten Porno, der ja nicht zu erotisieren vermag, bloss sexuell erregt. Welch ein willkommenes Vergnügen! Das Stück bekommt seine Moralität und Komik zum guten Teil aus der im 17. Jahrhundert geltenden Gesellschaftsordnung. Indem der reiche Bauer George Dandin dank einer grossen Finanzspritze, die er einem verarmten Edelmann verabreicht, dessen Tochter Angélique als Ehefrau erwirbt, fällt er aus dem ihm gewohnten Rahmen und wird als Tölpel noch und noch blossgestellt, einer-

seits zum Ergötzen des Publikums, andererseits zum Erbarmen. Da der bürgerliche Molière auf die Gunst des königlichen Hofes angewiesen war, «deckt» er his und mit zum Schluss die ehebrecherischen Unternehmungen der adeligen Dame als standesgemäss erlaubtes Verhalten, denn der Gehörnte ist ja bloss ein Bürger dritter Klasse. Der Dichter verbrämt diese moralisch bedenkliche Problematik in seinem Stück, indem er am Schluss den furchtbar gepeinigten George in komisch wirkender Verzweiflung zum Schein sich in den Fluss werfen lässt. Das Stück kennt also kein Happy-End, keine Versöhnung, keine Bestrafung — die untreue Ehefrau wird sich weiterhin ungestraft mit ihrem Liebhaber treffen können, so lange, wie es jeder Zuschauerin, jedem Zuschauer genehm ist und man den erbärmlichen Helden dieser Geschichte (womit und wie auch immer) belohnt.

### Gute Leistung

Die schauspielerische Leistung der Truppe ist ausgezeichnet, was dem strengen und anforde-

rungsreichen Regiment des Regisseurs zu verdanken ist. Leopold Ritz weist eine Regiekultur auf, die jenseits von langjähriger Routine und steriler Standarderfahrung ist. Selbstverständlich kommt sie durchgehend zum Vergnügen bereiten Tragen, weil diese Laienbühne über talentierte Schauspielerinnen und Schauspieler verfügt, deren gekonntes Spielverhalten auch Neulinge zu ansprechendem, strenglockerem Mitspielen anspornt.

Die Hauptrolle spielt Norbert Rittner. Sein Part als der gehörnte, enttäuschte, verzweifelte Held stellt allein schon wegen der sehr grossen Wortmenge eine enorme Herausforderung dar. Ohne je einmal den Faden zu verlieren oder sich zu versprechen, lamentiert, poltert, jubiliert und stammelt er in der breiten Gurgelsprache des ungebildeten Bauern daher; unser behäbiges Wallis-Ae stört hier keineswegs. Seine pantomimische Fensterszene ergreift sehr stark, hier kommt die unerhörte Komik echter Trauer niederschmetternd zum Ausdruck. Die untreue Ehefrau Angélique wird von der verföh-

erisch schönen Ursula Schmid raffiniert-kokett dargestellt. Sie vermag die listige Verschlagenheit und das begierige Sich-verführen-Lassen mimisch und engelzüngerisch hinreissend zu spielen. Mit Beat Imesch ist die Rolle des blasierten Landedelmanns ausgezeichnet besetzt. Nicht nur die kaltherzige Sprechweise, auch die gelangweilte Gestik und die gelangweilt wichtigtuersche Mimik erwecken im Zuschauer das Bild des hohlen Menschenverächters.

Unnachahmlich tritt die vom Ständesdünkel aufrecht gehaltene adelige Frau von Sotenville auf. Diese puppenhafte Leblösigkeit kann nur von der talentierten Ruth Albrecht verkörpert werden. Denn die schwierige Rolle verlangt eine schauspielerische Beherrschung von hoher Qualität, um reizvoll und dennoch starr und prude zu wirken. Der adelige Verführer Clitandre ist mit Werner Salzmann träf besetzt. Der junge Schauspieler ist seiner Rolle als lüsterner Geck und schleimiger Galantheim gut gewachsen. Die Zofe Claudine bekommt in der Person von Rosanna Giglio eine deftig-

liebrende Dienerin ihrer Herrin. Ihre wohlklönde Stimme stellt einen gekonnten Gegensatz zu ihrem vorgegebenen burlesken Gebaren dar. Daniel Albrecht als pfiffig dreister Bauer Lubin gibt mit seinem hektischen Benimm dem Geschehen lustigen Schuss. Sein Redeschwall ist klar und seiner eulenspiegelhaften Manier bestens angemessen. Der Knecht Colin überrascht wegen seiner Leibesfülle mit seinem akrobatischen Auftritt. Ein ganz grosses Lob gehört auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinter der Bühne und an der Bar. Besonders die Maskenbildnerin Augusta Briw sei hier herausgehoben. Sie hat jede Gestalt kosmetisch unaufdringlich und gerade deshalb ausdrucksstark und rollengerecht geschildert.

Das realistisch ausgeführte Bühnenbild von Kunstmaler Anton Mutter trägt entscheidend zur starken Illusionswirkung des Theaterstückes bei: Es ist einem, als ob sich die auf Pavatten gemalten Bäume und Sträucher naturecht bewegen und lispeln, wenn dahinter Liebesgeplänkel vorgegaukelt wird. Das in modernem, züigem Deutsch übertragene Spiel ergötzt während zwei Stunden alle, die sich gerne mit guter Theaterkost verwöhnen lassen. Noch sechsmal ist die Aufführung von Molières Lustspiel zu erleben. Gute Unterhaltung!

Anton Bielander